

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 29

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagesablauf eines Zürcher Demonstranten

Um 6.30 Uhr, als Jakob Bänzli wie jeden Tag vom Frühstückstisch aufstand, erkundigte er sich, wie übrigens auch jeden Tag: «Und Max? Will er denn gar nicht frühstücken...?»

Seine Frau: «O doch, aber später.»

«Muss er denn nicht auf die Universität?»

«Nein, heute wohl nicht...»
«Aber er ist doch Student... Er studiert doch... Ich glaube, das tut er doch schon seit sieben Jahren!»

«Aber heute nicht!»

«Und was tut er denn?»

«Er demonstriert!»

«Er demonstriert? Was denn? Wofür denn? Wogegen denn?»

«Das weiss ich auch nicht so genau. Er hat mir nur gesagt, Mutter, morgen will ich bis elf Uhr schlafen, denn der Tag wird anstrengend. Ich demonstriere – spontan!»

«Nun ja, wenn das unbedingt nötig ist...»

Max wird von seiner Mutter erst um elf Uhr geweckt. Eine halbe Stunde später setzt er sich an den Frühstückstisch. Er greift tüchtig zu. Erklärung: «Das wird ein schwerer Tag.»

«Ueberdemonstriere dich nur nicht!» bat die besorgte Mutter.

Max kaute. «Hast du mir alles besorgt?»

«Aber natürlich. Hier in der grünen Tüte stecken die faulen Eier. Es war gar nicht so leicht, sie zu bekommen, der Händler wollte wissen, warum es gerade faule Eier sein müssten!»

«Und die Steine?»

«Die sind hier, in der kleinen Tasche. Entschuldige, aber sehr grosse Steine habe ich nicht gefunden...»

Max trank seine Tasse Kaffee aus und liess sich eine neue einschenken. Die Mutter zögerte:

«Freilich, den Molotow-Cocktail konnte ich nicht besorgen.»

Er sah sie nur fragend an.

«Ich war bei fünf Spirituosen-Händlern. Aber die sagten, das führten sie nicht!»

«Du solltest auch gar keinen Molotow-Cocktail kaufen. Denn den mache ich schon selbst. Wenn du mir die Zutaten besorgt hast...»

«Alles, was ich aufgeschrieben habe...»

Eine gute Stunde später trifft Max mit all den erwähnten Utensilien in dem kleinen Café

ein, wo einige Freunde schon auf ihn warten.

Der eine, offenbar der Anführer, meinte vorwurfsvoll: «Du bist zu spät!»

«Geht es denn jetzt gleich los?»

«Es ist schon losgegangen. Aber setz dich ruhig hin, du kannst noch einen Kaffee trinken. Oder ein Coca.»

«Aber wenn du sagst...»

«Die ersten Trupps sind schon los. Weissst du, die Harmlosen, die eigentlich nur vors Stadthaus kommen – oder war es das Kunsthhaus? – um eben...»

«Um was?»

«Nun eben, um zu demonstrieren!»

«Und was tun wir...?»

«In einer kleinen halben Stunde folgen wir ihnen. Offi-

ziell gehören wir natürlich nicht zu ihnen. Wir mischen uns sozusagen unter. Wir werfen unsere Eier nach den Polizisten...»

«Werden denn Polizisten da sein?» Es war etwas wie Angst in Maxens Stimme zu spüren.

«Nun, das wollen wir hoffen. Sonst randalieren wir eben so lange, bis welche kommen!»

«Und die Steine?»

«Die werfen wir, wenn wir provoziert werden!»

«Und wenn wir nicht provoziert werden?»

«Wir werden schon provoziert werden. Dann haben wir ja auch noch unsere Molotow-Cocktails.» Und er begann auseinanderzusetzen, wie die ganze Sache verlaufen sollte.



Sie verlief dann auch, wenn auch nicht ganz so, wie die Freunde von Max es sich vorgestellt hatten. Die Polizei war zwar da, unerhörterweise, denn schliesslich befand man sich ja in einer friedlichen Stadt, in einer friedlichen Strasse, aber die Polizei provozierte nicht... Sie blieb sogar noch relativ ruhig, als es die ersten faulen Eier hagelte. Sie provozierte nicht einmal, jedenfalls nicht richtig, als die Steine hagelten. Allerdings, als die Molotow-Cocktails...

Es war so neun Uhr und ganz dunkel, als Max nach Hause kam. Der Vater, der noch seine Zeitung las, sah erstaunt auf. «Wie siehst du denn aus? Warst du denn in eine Keilerei verwickelt?»

«Nicht direkt...»

«Du hast ja ganz rote Augen!» jammerte die Mutter, «als ob du geweint hättest.»

«Ich habe nicht geweint!» stellte Max mit einer gewissen Entschlossenheit fest. «Das heisst, ich habe geweint, aber das gilt nicht, das war die Folge vom Tränengas...»

Der alte Bänzli las seine Zeitung weiter. Max ging in sein Zimmer und begann, sich auszuziehen. «Das alles kommt von der verfluchten Polizei!»

«Was haben diese Polizisten auch auf der Strasse zu suchen!» pflichtete ihm seine Mutter bei.

Aber er hörte gar nicht mehr hin. Er war sehr müde und eben auch ein bisschen erschlagen. In des Wortes wahrster Bedeutung. Es war ein schwerer Tag gewesen. Nur gut, dass morgen nicht spontan demonstriert werden sollte. So war es ihm jedenfalls versprochen worden.

Neues Posthotel St. Moritz

- Ganzjährig geöffnet
- Ruhiges und behagliches Haus mitten im Zentrum
- Fitness- und Spielraum, Solarium
- Freie Sicht auf See und Berge
- Badeferien im Höhenklima sind doppelte Ferien
- Busverbindung mit dem neuen Bäder-Zentrum
- Spezialitäten-Restaurant
- Grosser Parkplatz

PETER GRABER dir.
Tel. 082/2 21 21 Tx 74430